

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 30 A, jährlich 1.50 A
brutto, bei ins Haus Durch die Post bezogen 1.65 A

Die Neue Welt (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 A, 1/2 jährlich 30 A

Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof pastere rechts.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Inserionsgebühren
betragt für die 5gehaltene Zeile oder deren Raum 1 A für 14 Tage
Bereits und Veranmittlungs-angelegen 10 A.

Quotient für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzustellungsliste unter Nr. 7057.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 22.

Sonntag den 26. Januar 1896.

7. Jahrg.

Stimmen aus dem Altertum.

In einer Festschrift empfahl voriges Jahr der unentwegt nationalliberale Herr v. Bennigsen die griechischen und römischen Klassiker als Waffens gegen den Unsturz. Unter Hamburger Brüdern steht nun Herr v. Bennigsen wegen dieser Rede gratios auf Glatteis, indem es ihm nachweislich, daß die alten griechischen und römischen Klassiker ihre Fesseln keineswegs in die Tinte der frommen Denksprüche gesteckt haben und manche von ihnen, wenn sie heute lebten, ganz gewiß von Herrn v. Bennigsen Glatteis der Klasse der „Schmierfinken“ einverleibt würden. Ein Jugendling namentlich wäre gern bereit, einverleibt zu werden. Ein Jugendling namentlich wäre gern bereit, einverleibt zu werden. Ein Jugendling namentlich wäre gern bereit, einverleibt zu werden.

Als nichts Härteres giebt's in der unglückseligen Armut. Als das gering gekleidet werden die Armen. „Woh er sich“, ruft man.
Hat er noch Scham? Es hebe sich weg vom Volke der Ritter. Weisen Weisheit dem Weisheit nicht genügt! Hier lasse man liegen. Buben der Stuppler. ...
Schwer kommt empord ein Mann, ob auch an Tugend er vorragt. Wenn ihn Notstand betrückt; im stürzenden Rom doch am schwersten.
Auch in der 5. Satire giebt Juvenal die Länge eines galligen Humors aus über die lächerliche Bevorzugung der Reichen:
Wiel, ach! giebt's in der Welt, was nimmer zu reden wagen darf beim Gastmahl ein Mensch mit abgetragenem Mantel. Wer wenn die ein Gott vierhunderttausend Selbsten. Schenk! wie groß doch auf einmal reichlich du da, und es ließe: „Aveat Freund Trebus vor!“ Gleich Trebus' Wunsch! Wünschst du „Sper von den Lenden?“ — O Geld, dir gilt die Ehrenbezeugung. Nicht der Perion!
Juvenal war nicht der einzige unter den Schriftstellern des kaiserlichen Rom, der die sozialen und politischen Privilegien der großen Geldkinder bitter beklagt und geißelt. Vor ihm schon hat der Fabelschreiber Phädrus folgende Fabel gebichtet:
Herkules, der wegen seiner Tapferkeit und Tugend unter den Göttern des Olymp aufgenommen wurde, begrüßte bei seinem Eintreten in den himmlischen Saal sämtliche Götter und Göttinnen, die ihm gratulierten, der Reize nach. Nur den Gott des Reichtums würdigte er keines Blickes, als auch er zu dem neuen Ankommen trat, um ihn zu beglückwünschen. Zeus, der höchste Gott, fragte nach dem Grunde. „Ich hasse ihn“, antwortete Herkules, „weil er ein Freund der Schlechten und mit dem Golde alle Welt verdirbt.“
Es gäbe einen armen Mann, wenn man die Stimmen der Dichter und Denker sammeln wollte, die schon im Altertum erkannt haben, daß dem Gemeinwesen nichts verderblicher ist als die Verwertung der Bürger nach dem Reichtum, daß nichts verderblicher ist, als der Aberglaube, das Vermögen qualifiziere zum Geizgeber und der politische Bestand hänge im Verhältnis zur Größe des Eigentums. Schon im Altertum, wo noch die unteren Klassen (auch der Freien) weit weniger Bildung besaßen als die Reichen und darum als „banausisch“ galten, waren schärfelnde Geister im klaren darüber, daß die Wohlhabenden und Reichen, trotz aller Bildung ihrer Klasse, das Gemeinwesen auf den Hund bringen — wie es denn auch in der That geschehen ist — wenn ihnen im Rat und in der Verwaltung eine dominierende Stellung eingeräumt ist; wohl eben nicht das Gemeinwohl (salus publica), sondern ihre Interessen, ihre Habgier, für ihre Entschuldigungen bestimmend sind.

Reisender Reichstag.

28. Sonntag den 24. Januar. 1 Uhr.
Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde vom Reichstag v. Duxof der Abg. v. Karstoff nachdrücklich zur Ordnung gerufen.

weil er in der Sitzung vom Donnerstag den Abg. Dr. Barth ein „aus dem Läger“ genannt hatte.
Es beginnt die Beratung über den Etat des Reichsamt des Jauern.
In heftigen Auseinandersetzungen kam es beim Titel Staatssekretär zwischen den Abg. Camp, v. Staudy und Herrn v. Mantensell auf der einen und dem Staatssekretär Dr. von Wittich, sowie dem Abg. Dr. Hise auf der andern Seite über die vom Reichsversicherungsamt als Mutter aufgestellten Unfallversicherungsbedingungen für landwirtschaftliche Betriebe, welche die konventionellen Arbeiter als durchaus unpraktisch und für die Landwirtschaft schädlich bezeichneten. Auch bei dieser Gelegenheit gaben die Konventionellen ihrer Abneigung gegen den Landwirtschaftsminister Ausdruck. Die Versicherung des Staatssekretärs v. Wittich, daß in den Verhandlungen über die herangezogenen auch das preussische Landwirtschaftsministerium herangezogen worden sei, wurden auf der rechten Seite mit „Wunschlauten und Hört, Hört!“ aufgenommen.
Die Abg. Wurm und Reichhaus (sodann) erheben schwere Anklagen über die Mängel in der Administration. (Wir behalten uns vor, auf diese Nebenreden einzugehen. Wed. des Reichs.). Staatssekretär v. Wittich erwiderte zwar die Angriffe zurückweisend, doch gelang ihm das nicht.
Nach weiteren belanglosen Debatten wurde der Titel „Staatssekretär“ demittiert und die Sitzung auf Sonnabend vertagt.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Tagesgeschichte.

180 Millionen Mark wird die Reichsregierung fordern für den Bau neuer Kasernen. Die Summe verteilt sich auf neun Jahre, so daß auf jedes Jahr 20 Millionen Mark kommen. Ob das arbeitende Volk, das erst diese Unsummen aufbringen muß, in finsternen Kellern oder feuchten Höfen oder in verpesteten Löden oder in Landstraßen wohnt, dagegen thut im Reichsjahresberichts die Regierung nichts.

Fürk Vidmark ist mit dem neuen Chauvinismus für eine Weltmachstellung Deutschlands durchaus nicht einverstanden. In einer Ausführung der Hamb. Nachr. gegen einen Artikel der Berl. R. heißt es sehr klug: „Was die Zweck betrifft, für welche die Vermehrung der Flotte erstrebt wird, so würden wir es, wenn dieselben über den Schutz der Deutschen im Auslande und der Kolonien hinausgehen wollten, doch für unwichtig halten, einige weitere Aufforderungen zu empfangen, bevor wir uns das Argument der „neuen Weltmachstellung“ Deutschlands aneignen.“

Die Auflösung der Wahlrechtliga in Sachsen, die bereits 28000 Mitglieder zählte, hat die Leipziger Polizei am Reichsjubiläumstage beschlossen. Am dem Tage, schreibt die Leipz. Volksz., an dem der deutsche Kaiser erklärte, daß es die Aufgabe des Reichs sei, „bahnbrechend den Weg zur Förderung der Zufriedenheit der verschiedenen Klassen der Bevölkerung vorzubereiten“, wo er „freie Bahn für die Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation“ als das Ziel der Reichspolitik bezeichnet, an diesem Festtage hat die Leipziger Polizeibehörde einer geschicklichen, geschleichen Ziele erkämpfenden politischen Organisation der kleinen Leute den Garast gemacht.

Serimal.

Socialer Roman von Emil Fola.

Madrud verboten.
Die Damen verlassen den Wagen; Regel war vom Herbegehrten, während die Bäuerin herbeieilte, um die vornehmten Gäste zu bedienen. Sie wollte ein Tischchen holen, um darauf die Milch zu servieren; doch Lucie und Johanna wünschten zu sehen, wie die Röhre gemolken würden. Die anderen folgten mit ihren Tassen in der Hand, den beiden Mädchen in den Stall, alle waren höchlich amüsiert durch dieses läbliche Abenteuer.
Frau Hennebau, mütterlich lebenswändig, schlürfte mit dem Rande der Wippen die Milch, als plötzlich ein von der Straße kommendes seltsames Getöse sie beunruhigte:
„Was ist denn das?“
„Es unmittelbar an der Käufer liegende Stall, welcher auch als Scheune diente, hatte ein weites Thor, durch welches die Heumengen einfuhren. Die jungen Mädchen steckten die Köpfe hinaus und erblickten links eine ungeheure schwarze Menschenmasse, welche sich särmend auf dem Wege von Landame heranzog. „Teufel“, murmelte Regel, „sollen unsere Schreihähne Ernst machen?“
„Das sind vielleicht wieder die Stöberer“, sagte die Bäuerin, „sie sind heute schon zweimal hier vorbeigekommen... es scheint, es geht nicht alles wie es soll... sie überschwimmen das ganze Land.“
„Sie brachte jedes Wort vorstichtig herein, den Einbruch beobachtend, den es auf ihre Anforderung machte, und als sie gewahrte, wie sich Bestürzung und Furcht auf allen Gesichtern malte, beeilte sie sich hinzuwinken.“
„O diese Stöberer! O diese Stöberer!“
Regel, welcher sah, daß es zu spät war, den Wagen wieder zu befragen, um den Weg nach Montorf fortzusetzen, gab dem Aufstörer den Befehl, den Landauer in den Hof der Weierei zu fahren, wo er hinter einem Schuppen verließ wurde; ebendort hand es sein Werk an, das ein Junge bisher gehalten hatte. Als er zu dem Wagen zurückkam, fand er seine Kante und die drei jungen Mädchen außer sich vor Angst und Beize, der Bäuerin, welche ihnen Schutz in ihrer Wohnung abbot, dorthin zu folgen. Er aber war der Meinung, daß man in dem Stalle sehr viel besser aufgehoben sei, denn niemand werde die dort in den Jahren

Das Scheunenthor wurde geschlossen; doch es hatte große Höhe und Spalten, durch welche man deutlich alles wahrnehmen konnte, was auf der Straße vorging.
„Woh!“, forste Regel, „wo werden unter Leben so teuer als möglich werten?“
„Sein Lachen verneinte die Furcht der Damen. Noch sah man nichts, aber krausend kam es näher und näher heran, wie jene heulenden Stöberer vor großen Gezeiten.“
„Nein, nein, nein, ich will nichts sehen“, rief Lucie, indem sie sich ins Innere warf, beide Hände vor die Augen haltend, so wie sie es zu thun pflegte, wenn es dunkel und bligte.“
Frau Hennebau war leichenblau. Sie stand abseits, blüde des Widerwillens und Glets durch die weiten Spalten des Thores nach dem Thore hinauswerfend, welches ihnen wieder ihr erregung schickte. Lucie und Johanna hingegen legten, wenn auch zitternd, das Auge an die Thür, um nichts von dem zu verlieren, was sich da draußen ereignete werden.
„Wie Donner rollte es heran: die Erde erbebte. Nun humpelte Jeanlin vorbei, auf seinem Korbe sitzend.“
„Nehmen Sie, Frau Ricovons, meine Damen, der Schweiß des Kopfes nicht wahr“, flüsterte Regel, der, trotz seiner reduktionistischen Besonnenheit liebte, in Gesellschaft des schönen Geschlechts über die „Genauigkeit“ seine Witze zu reizen.
„Doch sein geistreiches Wort wurde wie ein Strohhalbm fortgeschoben, von dem tobenen Erfare, der jetzt vorher sprach.“
Die Frauen kamen zuerst. Abse an launisch Weiber, denen der Wind in den gelbsten Haaren zauflte, denen das nackte Knie durch die zerrißenen Hüften blühte. Einige trugen ihre Kinder, hoben sie, schwenkten sie in der Luft, wie eine Fahne der Trauer und der Wache. Die jüngeren schwarzen Steden in den Händen, und die älteren, maagen, noterfesseln, sangen schreieend und freudig, altertümlich die fleischlichen Schreier ihrer Halle kreuzend.
Denn kamen die Männer. Zweiwärtig Äpfel. Jünglinge, Jünglinge. Große, eine tompasse Masse, welche so ungedrängt vorüberzöge, daß man wieder die farbigen Notizen entgegen, noch die Fäden, welche alle bis zu beneideten erhabenen Tönen erklang, waren. Ihre Augen brannten; man sah die schwarzen Höhlen ihrer geöffneten Wimper, wie sie die Marterflamme saugten, deren Strophen in einem wilden Gebrüll verlangten, begleitet von dem Klappern der Schuhe auf dem harten Boden.
„Ueber alle Köpfe ragend, zwischen den emporstehenden Eisen

halten, wie ein Damm; ihre blühende Schärfe schmit wie das Messer einer Guillotine aus dem klaren Himmel.“
„Welch entsetzliche Gesichter“, meinte Frau Hennebau.
Regel bemühte sich, zu lachen; aber die Besorgnis band ihm die Zunge, und er vermochte nur zwischen den Zähnen zu murmeln:
„Der Teufel soll mich holen, wenn ich einen von ihnen erkenne! Wo kommen nur all diese Panditen her?“
„Es waren der Jann, der Sanger, das weimonatliche Kind und dieser wilde Sturmtau von Grabe zu Grabe, welche den sonst so friedlich schauernden Hofknechten von Montorf die Gesichter unentfaltet verzerrten und ihnen die Augenblinde wie die Gebisse wider ihre Verlangerten. In diesem Augenblicke ging die Sonne unter. Ihre letzten Strahlen färbten mit purpurnem Scheine die Ebene, wie in einem blutigen Meer die Wellen erdrückend; und die Männer und Frauen zogen vorüber, von dem heißen Rot überzogen, wie Schlächter in ihrem blutigen Handwerk.“
„O herrlich! herrlich!“ flüsterten Lucie und Johanna, deren Anstimmung durch dieses herrlich schone Bild gereizt war.
Aber sie zitterten und traten ab, Frau Hennebau zurück, die sich krafftlos an einen Trost lehnte. Der Gehende, daß ein Bild der Vorübergehenden durch die klaffenden Spalten der Thüre ihnen allen das Leben tohen konnte, lächelte sie. Selbst Regel lächelte sich halb konnte; er war noch tapfer, aber der Schrecken des Unbekannten warnte seinen Mut. Lucie hatte sich ganz ins Innere des Hauses zurückgezogen. Lucie und Johanna aber konnten trotz ihrer Furcht nicht umhin, die Augen wieder an das Thor zu legen.
„Es war die blutige Wision der Revolution der Zukunft, welche dort die untergehende Sonne an ihnen vorbeizog ließ! So wieen vielleicht dem Sonnenuntergang dieses Jahrtausends; das aus keinem Zuge losgerissene Volk über die Wege stürmen; wird tiefen vom Gute der Bürger, wird abgemaltene Köpfe eintragen und das Gold aus den erbrochenen Kassen auf die Erde streuen. So werden die Weiber heulen, so werden die Männer, beidenden Hoffnungen gleich, die Jahre fließen. In diesen selbst, Stunden werden sie einermommen, die Erde wird ältter unter ihren großen Schritten, ihr Atem wird die Luft verpesten; aber alles vor sich hin wälzend, treibend, jagend, werden die wilden Herden die alte Welt ausfressen.“

Achtung Maler!

Sonntag den 26. Januar 1896, nachmittags 3 1/2 Uhr
öffentliche Versammlung

in der Morisburg, Garz 51.
 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Generalfonds.
 2. Bericht und Abrechnung von der vorjährl. Lohnbewegung.
 3. Lohnfrage.
 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen erucht **Die Lohnkommission.**

Verband der Schneider u. Schneiderinnen Deutschl.
 Filiale Halle a. S.

Montag den 27. Januar 1896, abends 8 1/2 Uhr
 in **Zahns Restaurant**, Martinsberg 6.

General-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Um das Erscheinen der sämtlichen Mitglieder erucht **Der Vorstand.**

Versammlung

der **Zentralkrankenkasse Grundstein zur Einigkeit.**

Dienstag den 28. d. Mts., abends 8 Uhr
 im **Gasthof zu den drei Königen, H. Ulrichstraße 36.**

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erucht **Der Vorstand.**

Verein der Schneider von Halle u. Umg.

Montag 27. Januar 1896, abends 8 1/2 Uhr bei **Jahn, Martinsberg 6**
außerordentliche Mitgliederversammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **Der Vorstand.**

Allgem. Konsum-Verein

zu Halle a. S.

Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.

Ju der am
Sonntag den 1. Februar, abends 8 Uhr,
 im **Prinz Karl, Merseburgerstr. 170**

stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung

werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
 2. Antrag auf Genehmigung von Mitteln zu baulichen Zwecken und Bildung eines Komitees.
 3. Vorläufige Schließung der Mitgliedsliste und deren eventuelle Ergänzung nach Ansicht der Verwaltungorgane.
 4. Sonstiges.
- Zutritt zu der Versammlung nur gegen die grünen Mitgliedskarten. Buch und Amtsgerichtsacten sind nicht anständig.

Der Aufsichtsrat.

J. Fuge, Vorsitzender.

Giebichensteiner Arbeiter-Viedertafel.

Unter Vergnügen, verbunden mit

Konzert und Ball

findet **Sonntag den 2. Februar, von abends 7 Uhr an**
 in der **Saalschloßbrauerei**

statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Verein der Maurer-Arbeitsleute.

Der Familienabend

findet **Sonntag den 26. Januar 1896, abends 6 1/2 Uhr**
 in **Faulmanns Restaurant**

statt. Alle Mitglieder sind dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Heute **Sonntag** und morgen **Sonntag**

Erste grosse Familienabende.

ff. Günthersches Bier.

Jeder Besucher erhält eine **Varrenmappe gratis.**

Carl Hädicke, Rannische Straße 22.

Restaurant Kühler Brunnen.

Sonntag Frühstücken mit Würstchen, abends großer Familienabend. Um rege Teilnahme erucht **O. Mittag.**

Vorläufige Anzeige.

Hotel goldener Hirsch.

Sonntag den 2. Februar

grosser Volks-Masken-Ball.

Alles Nähere durch die **Blattstücken.**

V. Ausstellung von Kanarienvögeln

des **Verbandes d. Kanarienzüchtervereine d. nördl. Teiles d. Prov. Sachsen,** bestehend aus den Vereinen **Ernis** zu Magdeburg und **Canaria** zu Halle, findet **Sonntag den 26. und Montag den 27. Januar a. c.** im **vorderen Saale** des **Hof-Prinz Karl, Merseburgerstr. 170.** Als Preisrichter fungieren die Herren **Hausbühmeyer, Weiser, H. Gierde, B. Friedrich** aus Leipzig und **A. Kaufmann** aus Magdeburg. Zur **Ausstellung gelangen Zucht- und Verkaufsvogel.**

Seifen
 in allen Sorten, wie **Clain, Terpentia-Zalmiak, Eisen-**
bein, Haushalt, Cranienburger, Garzener u. f. w.
 empfiehlt
W. Dudenbostel,
 Breite- und Saurentiusstrassen-Gäß.
 2 **Gebett Betten**, 13 u. 26 **M. fef.**, 2 neue **Beistellen** mit **Matrassen** bill.
 zu verkaufen **Gottesaderstraße 10. d.** zu verkaufen **Mühlweg 31, Sout.**

S. Weiss

Halle a. S.

Geschäftshaus f. Herren- u. Knaben-Garderoben

empfehlen als billigste Bezugsquelle

jämtliche Arbeiter-Garderoben.

Englisch Leder-Hosen

in allen Farben mit **Lag** und **Stil** in jeder **Preislage.**

Kassinet-Hosen.

Zwirn-Hosen.

Pilot-Hosen.

Moleskin-Hosen.

Satin-Hosen.

Reit-Hosen.

Drell-Hosen.

Neuheit:

Gestreifte Leder-Hosen.

Stoff-Hosen

von 3 M. an.

Halbstoffhosen

à 2.20 M.

Anzüge

in englisch **Leber, Raffinett, Zwirn, Pilot** und **Leinen.**

Maler-Kittel.

Bergmanns-Jacken.

Flanell-Jacken.

Fleischer-Jacken.

Normal-Jacken

in **Leinen 1.75 bis 2 M.,**

in **Pilot 2.25 M.,**

beste **haltbare Qualität 2.75 M.**

Normal-Hosen

1.75 M.,

beste **Pilot-Qualität 2.75 M.**

Stoffanzüge zur Arbeit

in **haltbarer Qualität von 12 M. an.**

Stadttheater in Halle.

Sonntag den 26. Januar 1896.

Nachmittags.

25. Fremden-Vorst. bei **Halben Breiten.**

Jum 15. und letzten Male:

Eduenwitzen

und die **sieben Zwerge.**

Abends.

129. Vorst. - 94. Abom.-Vorstellung.

Farbe: **rot.**

Novität! Jum 2. Male: **Novität!**

Die Venus von Milo.

Schauspiel in 1 Aufzug v. **Baut Vandou.**

Hierauf:

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten

von **S. Woiwental.**

Musik von **Otto Nicolai.**

Montag den 27. Januar 1896.

130. Vorst. - 95. Abommens-Vorst.

Farbe: **blau.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Jubel-Quverture

von **Karl Maria von Weber.**

Dirigent: Kapellmeister **Karl Franz.**

Hierauf:

Prinz von Homburg.

Schauspiel in 5 Akten von **S. v. Kleist.**

National-Theater.

Sonntag den 26. Januar 1896

Geschlossen.

Sonntag den 26. Januar 1896.

Jum 2. Male:

Der Kampf ums Dasein.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten.

Montag den 27. Januar 1896.

Geschlossen.

Dienstag den 28. Januar 1896.

Jum 24. Male:

Der Oberkeiger.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr Anfang 8 Uhr.

Restaurant Schwelshkestr. 24.

Heute **Sonntag**

Schlachtfest.

R. Treicher.

Restaurant J. Wellingel

Merseburgerstr. 23.

Sonntag den 26. Januar

Narrenabend.

Es ladet hierzu jedl. ein **A. Dalschau.**

Wilhelmshöhe

Giebichenstein.

Sonntag den 26. Januar

großer

Narrenabend.

Schades Schützenhaus.

Zum **Narren-Ball** ver-

binden mit humoristischen Vor-

trägen des **Älteren Stabs-**

Gut Fraß! ladet zum **Son-**

tag den 26. Januar hierdurch ganz

ergebenst ein **D. D.**

Schmidts Restaurant,

gr. Sandberg 18.

Billard u. Schat-Tourner

mit **Preisverteilung.**

in ganzen u. halben Dohrt.

in einzelnen Schöden, a. **Schod 1.50 M.**

billigst.

Saure Gurken

in **Jäffern u. aus**

gewonnen.

Sauerkohl

Niederlage der

Wallhäuser Conserven-Fabrik

Spitze 1.

Solfschube, Fischhufe und

Fischpanoffen

verkauft vorgefertigter Salsen halber zu

Kabrispreisen

D. Gündler, Fleischerstr. 42.

Kanarienhöhle der **Wanstelberstr. 66.**

Kanarienvögeln, edler Stamm, ver-

kauft **Fleischerstraße 7 u. 41.**

Eine Wohnung zu 45 bis 50 Thlr.

wird zu mieten gesucht. Offerten abs.

in der **Expedition d. Bl. Weitzstr. 21.**

Georgstr. 9 I. u. II. R. u.

R. u. Zub. 140 a. l. u. zu beziehen.

Wohnung für 40 Thlr., Ende für

28 Thlr. **Leubnitzstr. 10.**

St. R. u. f. 32 Thlr., St. f. 16 Thlr.

a. einz. Berl. 1/4 a. verm. **Schönebr. 23.**

Eine Wohnung zum 1. April zu

vermieten **Leubnitzstr. 2.**

Wohnung zu vermieten

Saalberg 27.

Familienwohnungen

in **Loests Hof** an der **Merse-**

burgerstraße 1 Ende, 18 Numm.,

1 Küche, Keller, Zehlung und

Bodenk., sowie 72 Quadratm.

Gartenland, im Preise v. 113 b.

160 M. v. sofort od. 1. April

zu verm. **Auskunft ert. Spitzstr.**

Louis Hauss, Schmiedstr. 26.

Frdl. ger. Wohnungen, 55 und

zu vermieten. **Giebichenstein, 85 Thlr.**

zu vermieten. **Giebichenstein, 11. p.**

Anständige Schlafstelle

Turnstraße 157.

Anst. Schlafstelle für 1-2 Herren

Schweizerstraße 14. 3. Et.

Freundliche Schlafstelle vermietet

Geiststraße 21. Hof 2. Tr. I.

Anständige Schlafstelle mit **Koff.**

Friedrichstraße 10. 2. Tr. I.

Gute Schlafst. Thomastisch. 44. p.

Anständige Schlafstelle offen

Wallstraße 22. 8. 1. l.

Freundliche Schlafstelle

Kerkerstraße 5. 1. Tr.

Anständige Schlafstelle offen

Garz 27.

Frdl. Schlafstelle **Dachritzstraße 3. 1. Tr.**

Unserm **Freund** und **Stadtbuder**

Fr. Emmer

zu seinem heutigen **Geburtstage** ein

banerndes **Soch!** **Gewünscht von**

G. K. G. K. B.

Ein Meteor!

Hell leuchtet klar in dunkler Nacht
Ein farbenreicher Meteor
Und seiner Schönheit reiner Flor
Bist nicht uns zu der Erde bracht!
Am Sternbedeckten Himmel thront
Er glanzvoll; seines Schweißes Licht
Mit Nacht durch's dunkle Weltall bricht.
Zu uns, wo Finsternis noch wohnt.
Er leuchtet hell, es brüsst sein Strahl,
Bis in der Menschheit dunkle Schächten,
Um dort des Heiles Licht zu lichten,
Die langsam dämmert, rätlich faul.
Und bei des neuen Sternes Rauch,
Die uns im Sozialismus uns funktelt
Und allen Waffentag verbumfelt
Das wahre Menschum aufzuwacht.
Ein Eisener Arbeiter.

Warum sind wir arm?

Liegt es daran, daß nicht genug produziert wird? Ist das Land nicht fruchtbar genug, um genügende Mengen Nahrungsmittel herorzubringen? Ein Blick auf den Warenmarkt läßt uns diese Fragen bestimmt verneinen. Nicht nur genug ist vorhanden, sondern es herrscht fortwährend der größte Ueberfluß. Täglich können wir die Klagen der Geschäftswelt hören, daß sie so wenig Käufer für die in ihren Geschäften, Magazinen und Verkaufsläden aufgehäuften Waren finden. Alle paar Jahre flauen sich die Waren in solchen Massen auf, daß eine allgemeine Geschäftstotung entsteht. Wie ein lähmender Schlagfluß kommt es plötzlich über die Geschäftswelt. Fabriken werden geschlossen, große Handelshäuser entlassen in Massen ihre Angestellten, Familienväter erzählen mit finsternen Gesichtern den igrigen, daß sie entlassen sind: kurz, die Krisis bricht mit allen ihren Schrecken in die Länder ein; große Bankrotte von internationaler Bedeutung, Fälschungen, Unterschlagungen u. i. v. mit sich führend. Die Spekulation hat dies Unheil angebracht. Ein Kapitalist ludte den anderen zu überbieten; in Fabriken und Werkstätten, über und unter der Erde, schafften die modernen Sklaven vor glühenden Schmelzöfen, in feuchten Stollen, in verpesteten Erdhöhlen. Sie alle arbeiten darauf los, hastig mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft, als gelte es, das Leben zu verlängern, während sie es doch dadurch nur verkürzen. Da auf einmal worten die Kapitalisten ab. Es ist genug, unsere Establishments sind überfüllt, geht vorläufig nach Hause, wenn euch wieder brauchen, dann lassen wir es euch wissen. Und die Herovorbinger der Reichthümer scheiden betäubt von dannen, machen wochen-, monatlang die Hungerkur durch, während die Magazine bis zum Dachboden mit Getreide, die Läden mit Delikatessen aller Art vollgestopft sind. In Fesseln hängen den armen Teufeln die Kleider vom Leibe, während die Verkäufer in den Kleidergeschäften gelangweilt vor ihren Verkaufstischen stehen und nichts verkaufen können, weil die Masse der Bevölkerung keine Mittel zum Kaufen aufbringen kann. Und doch waren es diese armen Teufel, welche diese große Menge von Verbrauchsgütern herorzubrachten. Es nicht ihnen aber garnichts, sich darauf zu berufen, denn das, was sie mit schwerer Mühe produzierten, gehört den Geldmännern, bei welchen sie beschäftigt waren. Aber man zählte ihnen doch Löhne? Gewiß, aber was für welche; sie reicheten gerade knapp zu, um aus der Hand in den Mund zu leben. Auch eine Maschine muß geschnitten werden, wenn sie funktionieren soll, und die Löhne des Arbeiters langen im Durchschnitt kaum zu, um die tagsüber ausgegebene Kraft wieder zu erholen.

Der eigentliche Besitzer der Arbeitskraft ist nicht der Arbeiter, sondern derjenige, der sie kauft — der Kapitalist. Mit der Arbeitskraft des Proletariats baut der Reiche seine Paläste, spekuliert der Börsenjobber an der Börse. Der Ertrag der Arbeitskraft läuft in zahlreichen Leitungen in die Taschen aller möglichen Leute, nur nicht in die Taschen des Produzierenden. Die Summen, die der reiche Wüstling der Venus opfert, reultieren aus der Arbeitskraft. Der Spieler verpielt oder gewinnt in Geld ungenügende Arbeitskraft.

Die Adeligen, die Junker, die Unternehmer bezahlen ihre riesigen Ausgaben mit dem Arbeitsvertrag anderer Leute. Weil alle diese Ausbeuter die Arbeitskraft als melende Kuh betrachten, ihre Besitztümer aus dem Schweiß, aus dem Raub der Proletarier, deren Weiber und Kinder, aufhäufen, darum sind wir arm. Weil privilegierte Drohnen den Honig wegpressen, den fleißige Biene zusammenheften, darum sind wir arm. Wir sind arm, weil wir arbeiten, denn alle diejenigen, welche nichts thun, dafür es aber verstehen, sich die Arbeitskraft der anderen nutzbar zu machen, leben beglücklich in's Leben hinein. Ohne daß sie die Hände zu regen brauchen, fallen ihnen die Mittel zu einem behaglichen Leben in den Schoß, in Gestalt von Profitten, Zinsen, Grund- und Wohnungszinsen.

Wie die alten Völker ihren Gözen oft die kostbarsten Schätze opferten, um sie, die Gözen, milde und gütlich für die Dämonen zu stimmen, so opfert heute die arbeitende Menschheit dem Gözen Kapitalismus. Der Ertrag der fruchtbarsten Ackerfelder, die ungeheuren Ertragsnisse der Industrie, alles verdirbt und in seinem Nachen. Und so lange werden wir arm bleiben, bis die geplagte Menschheit diesen Gözen erschlagen wird.

Eine Ansammlung von Geschichtsfälschungen

leiste sich ein großer Teil der deutschen Presse aus Anlaß des 18. Januar. Besonders verlogen, schreibt die Berliner Volkszeitung, sind die geschichtlichen Darstellungen, welche glauben machen wollen, die deutschen Einheitsbestrebungen seien ein Ideal derjenigen reaktionären Kreise und Parteien gewesen, die sich in diesen Tagen als Hauptstützen des Reichspatriotismus geben. Wir haben dieses Unmen-

mächen gerade in letzter Zeit wiederholt an der Hand geschichtlicher Dokumente widerlegt und darauf hingewiesen, daß es von den Zeiten des berühmten Bundestages an gerade die deutschen Demokraten waren, die den Einheitsgedanken trotz der ihnen dafür zugefügten Schädigungen hochhielten. Männer, die aus ihren Stellungen vertrieben, von Land zu Land gejagt, von den Boißegehörden chikanirt wurden, sie waren es, die in glühender Vaterlandsliebe von einem großen, geeinigten Vaterlande in sehnsuchtsvollen Liedern sangen. In Breslau hat der Verein „Franz Pieger“ am 18. Januar ein interessantes Festessen von Gedichten zusammengestellt, in denen dem heißen Herzensverlangen deutscher Männer nach einem einzigen Vaterland schungsvolle Worte geflohen werden. Und wie ist es diesen Männern ergangen? Das lehren die kurzen, aber beachtenden Bemerkungen zu den Namen der Verfasser. Es heißt da:

Ernst Ruyg Andt, geb. 1769, gest. 1860. Dichter des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Als Professor in Bonn 1820 suspendirt, still gestellt.

Robert Prug, geb. 1816, gest. 1872. Als Privatdozent in Jena und Halle 1841 und 1843 zurückgeworfen und 1843 ausgewiesen. 1846 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Heinrich Hoffmann, genannt von Hallersleben, geb. 1798 in Hallersleben, gest. 1874. Dichter des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Als Breslauer ordentlicher Professor 1842 ohne Pension abgeteilt.

Georg Herwegh, die „eisene Kette“, geb. 1817, gestorben 1875, 1845 aus Preußen ausgewiesen.

Robert Blum, geb. 10. November 1807, hantbrechtlich erschossen am 8. November 1848.

Das waren, wie das Lieberfest des Vereins „Franz Pieger“ in der Einleitung besagt, die Vorkämpfer der deutschen Einheit, als es noch verpönt war, ein einziges deutsches Reich zu erstreben, als es noch gefährlich war, ein geeinigtes deutsches Vaterland als den Wunsch des Volkes zu befragen. Alleamt haben sie ihrer Ueberzeugung wegen als „staatsgefährliche Subjekte“ gehalten, alleamt haben sie für ihre Begeisterung und ihr Wirken gelitten und gestirbt. Und wie schiedlich über die Zeit des „Deutschen Bundes“, da man die Freunde der deutschen Einheit mit allen Hunden heulte, der berühmte Th. F. Vischer? Die Verfolgung der Einheitsbestrebungen ist der schönste, die schmerzhafteste Schmach der in der Geschichte unserer Nation. Wer nicht wollte, daß der Deutsche im Auslande wie ein Hund verachtet sei, dem war Keiner, dem war Vertrauener der besten Jugend in freudigen Mauerloch gewiss. Der übertriebene Patriotismus, der nach solcher Freiheit schreit, ist so gemein nicht, als jene Unmenschlichkeit, die ganze Sektoren von Menschenleben und Reichthümern opfert für die auchlose Fürkenfreiheit im deutschen Bunde.

Das deutsche Volk kennt seine eigene Geschichte, namentlich die traurige Geschichte von 1815 bis 1848 nicht, sonst würden es nicht deutsche Blätter wagen dürfen, die deutschen Einheitsbestrebungen den Reaktionären als Verdienst anzurechnen.

Soziale Uebersicht.

— Submissionsblüte.

In Mainz wurden gewisse Schlosserberarbeiten im Unterneigungsverfahren vergeben. Für Ausführung derselben forderte Joh. Kronauer 1841 M., während die Höchsthorderung für dieselbe Arbeit 4058 M. betrug. Bei einer anderen Vergabung schwanden die Forderungen zwischen 714 und 1213 M., bei einer dritten zwischen 3065 und 5066 M. Wo da der „goldene Boden des Handwerks“ bleibt, mag Sanct Kapitalismus beantworten.

— Städtische Wohnhäuser

wurden in Gief in großem Maßstabe gebaut. Dort sollen nach dem Plane der Regierung an Stelle eines ungeheuren Stadtteils, der niedrigeren wird, in den nächsten fünf Jahren sechs große vierstöckige Mietskasernen mit je 464 Räumen gebaut werden. Der Mietspreis für einen Raum soll im Mittel 100 Franken betragen, also für Wohnungen zu zwei, drei oder vier Räumen 200 bis 400 Franken. Der Stadt Gief wird für diese Bauten Steuerfreiheit bewilligt. Der Staat übernimmt gewisse Verpflichtungen, um die Stadt in schlimmsten Fällen schadlos zu halten.

— Arbeiterschuß in Rußland.

Der russische Finanzminister hat nach Vereinbarung mit dem Minister des Innern verboten, Frauen und jugendliche Arbeiter in jenen Handarbeitenden Fabriken zu beschäftigen, in denen sie bis jetzt noch nicht beschäftigt waren. In jenen Fabriken, in welchen sie jetzt beschäftigt sind, wird ihre Arbeit verboten von dem Zeitpunkt an, wo neue Arbeitsverträge abgeschlossen werden, d. h. von Oitern 1896 an.

Jur Arbeiterbewegung.

Die Differenzen der Zimmerer mit den Baugeschäften von Habide und Nymnum in Berlin wurden in einer Zimmerer-Versammlung für erledigt erklärt. Da die beiden Firmen jetzt den geforderten Stundenlohn von 52 1/2 Pf. zahlen.

Die deutschen Arbeiter in Paris werden vom Vorstand des Bundes der Kupferhammer-Kopenhagener ersucht, vorläufig dort ein Engagement anzunehmen. Da in einer größeren Fabrik Kopenhagens die Arbeit eingestellt werden ist.

In Braunschweig streikten die Wälzmaschinen- und Oefenschleifer der Firma Grimme, Katalisis u. N. wegen Lohnreduktion.
In Prag steht unter den Angehörigen der arabischen Arbeiter eine Lohnbewegung bevor, weshalb Praga von Athographen, Stein, Kupfer, Zink und Aluindrudern nach Prag zu vermeiden ist.
In Brünn befinden sich die Buchdruckergehilfen in einer Lohnbewegung.

Aufzug an alle in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Wie die meisten Kollegen und Kolleginnen durch die hoch- und politischen Parteiblätter bereits wissen werden, befinden sich die Arbeiter der Kopenhagener Schuhfabriken, ca. 500 an der Zahl, seit dem 15. Dezember im Ausstand. Der Grund des Ausstandes war der, daß die Fabrikanten den bis dahin geltenden Lohnvertrag um 20 Pro. herabzusetzen wollten, außerdem 18 Kronen Abkummlohn für Wochenarbeiter und Einführung des neunmündigen Arbeitstages. Man kann sich die Wut der Fabrikanten nur leicht denken, als sie unter Antwort in Form eines erhöhten Lohnvertrages erzielten; sie weigerten sich daher auch anfänglich, auf Grund unseres Antrags zu verhandeln. Schließlich mußten sie sich dazu verstehen, durch einen von beiden Seiten eingeleiteten Ausschuss zu verhandeln.

Dies hat die meisten Arbeiter trotz der ungünstigen Jahreszeit nicht gutwillig auszuweichen lassen, nur wohl jedem Arbeiter klar sein. Zu unserer ersten Veranstaltung vom 15. Dezember wurde daher auch das Angebot der Fabrikanten einstimmig verworfen und zugleich ein neuer Lohnvertrag aufgestellt mit teilweisen Lohnherabsetzungen bis zu 20 Pro., außerdem 18 Kronen Abkummlohn für Wochenarbeiter und Einführung des neunmündigen Arbeitstages. Man kann sich die Wut der Fabrikanten nur leicht denken, als sie unter Antwort in Form eines erhöhten Lohnvertrages erzielten; sie weigerten sich daher auch anfänglich, auf Grund unseres Antrags zu verhandeln. Schließlich mußten sie sich dazu verstehen, durch einen von beiden Seiten eingeleiteten Ausschuss zu verhandeln.

Diese Verhandlungen ergaben aber für die ersten Wochen ein negatives Resultat, zuletzt wollten sie den alten Lohn mit einigen Veränderungen wieder bezahlen; aber in einer am 6. Januar abgehaltenen Versammlung wurde auch dieses Angebot einstimmig verworfen.

Am Sonntag, den 12. d. M. fanden sie wieder einen neuen von ihnen allein ausgearbeiteten Lohnvertrag, welcher wieder neue Reduktionen enthielt und zugleich eine Erklärung, daß alle weiteren Verhandlungen hiermit abgeschlossen seien, und wenn wir bis zum 14. d. M. die Arbeit nicht aufnehmen würden, so hätten die Arbeiter alle weiteren Folgen selbst zu tragen, indem auch alle Zuschüsse und Zeppentimen entlassen wurden. Dieser Sachverhalt mußte aber eben so wenig, als alle anderen, wenn in einer am 15. Januar abgehaltenen Versammlung wurde in schriftlicher Abstimmung mit 433 Stimmen auch dieser Lohnvertrag abgelehnt (ein Stimmzettel war unbedruckt) und zugleich beschlossen, keinen Finger breit von den vor 14 Tagen gestellten Forderungen nachzugeben und so lange zu streiken, bis die Herren selbst kommen, die wir nicht mehr als Arbeiter betrachten wollen. Am 16. Januar wurde dieser Beschluß damit, daß, indem die Fabrikanten die Freiheit bieten, uns in der strengen Winterzeit acht Tage vor Weihnacht auf die Straße zu setzen, wir mit Recht eine Entschädigung in Form einer Lohnentzückung verlangen können. Also wie man sieht, soll man durch Hunger und Not, indem man noch mehrere Arbeiter brotlos machen will, die Arbeiter zwingen, auf das Angebot der Herren einzugehen.

Wir richten daher die dringende Bitte an alle Kollegen und Kolleginnen, uns in unserem gerechten Kampf gegen die Brutalität des Kapitals sowohl materiell als finanziell zu unterstützen, damit wir als Sieger in diesem Kampfe hervorgehen und nicht durch Mangel an Unterstützung zu Grunde gehen können. Zum Schluß teilen wir mit, daß wir das Ende des Streiks in den Parteiblättern bekannt geben werden. Bis dahin rechnen wir auf die internationale Solidarität der Arbeiter. Alle Briefe, Geldsendungen oder dergl. sind zu richten an: Stomagerensensens Forbund, Nömergade 22, Kopenhagen K. Im Auftrage der Ausgewählten: Kopenhagen, 16. Januar 1896. Peter Sottung.

Lokales und Provinziales.

* Bis zu welcher Tiefe der chauvinistisch-patriotische Wahnsinn in den Köpfen der Ordnungsbürokratie gestiegen ist, geht daraus hervor, daß ein ablicher Hauptmann des Generalstabes im Militär-Wochenblatt einen Artikel über das Thema: „Ist ein Invasionsverbot in England möglich?“ veröffentlicht hat. Das konservative Organ von Halle, das sich zwar Landeszeitung für die Provinz Sachsen nennt, aber unter weitestgehendem Ausschluß der Dementsprechend erscheint, beiligt sich natürlich, den Artikel abzuhandeln und ihn mit den Worten einzuleiten: „Hoffentlich nicht aktuell, aber doch in Anbetracht der Zeitverhältnisse besonders interessant ist ein Aufsatz über Invasionsverbot in England.“ Also mitten im tiefsten Frieden wird aus blanker Faust heraus die Möglichkeit beprochen, in ein Land gewaltthätig einzudringen und es durch die Soldateska zu belegen, an das uns hunderte von fremdbildigen Beziehungen kommerzieller, finanzieller, kultureller und vermondsidatlicher Art festknüpfen. Daß der Verfasser des Artikels zu dem Schlusse kommt: „Obwohl wir eine Invasions (d. h. feindlicher) Einfall nach England immer, unumgänglich nicht“, — versteht sich bei einem germanischen Patrioten an Hande. Und daß der Artikel nicht erschienen wäre, wenn nicht anläßlich der Zwischenfall mit Transvaal sich ereignet hätte, ist gleichfalls selbstverständlich. Alles Ableugnen, das er seine „aktuelle“ Bedeutung haben sollte, ist somit eine halbe Fährte, halb freche Ausrede. Nein, nein! Das Volk muß sich darüber klar sein, daß das konservative Ordnungsbürokratie, am Ende meines Kateismus wieder einmal angelangt, am liebsten einen Krieg vom Baume brechen möchte, um die Aufmerksamkeit von der inneren Fäulnis abzulenken. Es ist ein Frevel sondergleichen, Kriegseingriffe ins Volk zu tragen. Wir wollten einmal sehen, wie die deutsche Ordnungsbürokratie Peternordio schreiben würde, wenn gerade in Anbetracht der Zeitverhältnisse ein englisches Militär-Fachblatt einen Aufsatz über das Thema veröffentlichte würde: „Wie lassen sich am besten die deutschen Häfen blockieren?“ oder: „Kann der deutsche Außenhandel durch die englische Flotte vernichtet werden?“ Aller Himmelsdampf, daß die Erörterungen doch nur akademischen, theoretischen Wert haben sollten, beileibe keine „aktuellen“, würde die deutsche Presse — und mit vollem Rechte — nicht abhalten, über das freivolle Spiel mit dem Feuer sich zu enträften. Die juristische Spagatensfreiheit, die sich über alle Forderungen des Anstandes gegen andere Völker wehrt, hat sich auf die Junkerpreffe übertragen, und das ist die konservative fast ohne Ausnahme. Noch ein halbes Dutzend „nationaler Feste“ und es ercheint eines Tages in einer militärischen Zeitschrift ein Artikel über das Thema: „Wann schlagen wir am zweckmäßigsten gegen Frankreich los?“ Hoffentlich ist es dahin die Kantenjäger Entdeckung soweit angeht, daß man genau zu erkennen vermag, an welcher Stelle im Gehirn des Artikelstellers eine Schraube los ist, damit der Chirug mit Erfolg einen „Invasionsverbot“ in den Gehirnen unternehmen kann.

